

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 35. Bromberg, den 2. September 1934.

Wenn es dem Herbst entgegengeht.

Arbeiten in Feld und Garten.

Es geht dem Herbst entgegen. Immer ist es so, wenn die Felder leer und leerer werden, wenn der Pflug die ersten braunen Furchen in das Land zieht und die Dreschmaschinen ihr tiefes Brummen ertönen lassen. Das Korn wird gedroschen — da schweifen die Gedanken zurück in die jüngste Vergangenheit. Wie hat man gewartet auf die ersten Spitzen der jungen Saat, auf das Blühen der Sträucher und Bäume, wie hat man das Werden der Früchte und ihr Reifen verfolgt, und nun sind die Scheunen gefüllt, in den Speisekammern stehen die Einmachegläser, ausgerichtet wie die Soldaten. Man hat gebangt um die Ernte, als die Dürre gar kein Ende nehmen wollte und mußte erleben, daß ängstliches Sorgen verfrüht waren. Gewiß, die Ernte war nicht so gut als die des letzten Jahres, aber wir können zufrieden sein. Ist es nicht ein beglückendes Gefühl zu wissen, daß die Brotversorgung des deutschen Volkes sicher gestellt ist?

Der Schrebergärtner, der Bauer, sie alle machen sich jetzt Gedanken, schmieden Pläne, wie sie ihre Beete und Felder am besten bestellen. Eine Sorge, die sie sich nicht um ihrer selbst willen machen! Der Bauer vor allem muß immer an das Volk denken, dessen Ernährung er sicher zu stellen hat. Das Ziel einer verantwortungsbewußt geleiteten bäuerlichen Wirtschaft muß darauf gerichtet sein, die Bestellung der Felder so vorzunehmen, daß nicht nur der eigene Bedarf gedeckt ist, sondern ein möglichst großer Überschuß verbleibt; das gilt nicht nur für Getreide, Kartoffeln, Obst usw., sondern nicht zuletzt auch für die Futtermittel. Wir müssen allmählich unabhängig vom Ausland werden. Jede deutsche Mark, die im Lande bleibt, stärkt den Binnenmarkt. Der Schaf- und Geflügelzucht sollte stärkste Beachtung geschenkt werden.

Der milde Sommer hat es mit sich gebracht, daß die Arbeiten auf dem Felde schon ziemlich vorgeschritten sind. Man hat die schönste Zeit für die Rüben- und Kartoffelernte. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß sich der Herbst von unfreundlicher Seite zeigen wird, so ist es doch nicht ratsam, die letztere für den Oktober aufzusparen. Dieses darf vor allem dann nicht geschehen, wenn nach den Kartoffeln Winterroggen angebaut werden soll. Andernfalls wird es für den Anbau des Winterroggens vielfach zu spät, er kann sich nicht mehr genügend entwickeln und wintert in rauhen Gegenden mehr oder weniger stark aus. Eine Düngung mit Phosphor und Kali ist anzuraten; die Kartoffeldüngung allein genügt meist nicht, um lohnende Erträge zu erzielen. Man sollte übrigens das Färben des Saatgtreides nicht vergessen, es hat sich gegen Vogelfraß ausgezeichnet bewährt.

Auch die Wiesen wollen beachtet sein. Es ist empfehlenswert, die Grummeternte möglichst schnell zu beenden. Denn sobald die Tage kürzer werden, wird die Temperatur kühler, die Feuchtigkeit der Luft nimmt zu und der Grummet wird dann schwer trocken. Die Bewässerungsgräben werden einer sorgfältigen Prüfung und Kontrolle unterzogen, wo es not tut, werden neue angelegt. Man halte sich immer vor Augen, daß auch kleine Aufträge, die tageweise Beschäftigung eines erwerbslosen Volksgenossen ein Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist.

Der Gemüsegarten liefert noch manche Ernten. Die Tomaten sind reif geworden. Schnittlauch und ausdauernde Gemüse werden geteilt, Bleichsellerie und Endivien gebunden; letzteres darf aber nicht zu fest geschehen, da die Endivien sonst leicht faulen. Wintersalat und Wintergemüse wird noch gesät. Wer vorsichtig sein will, mache zwei Aussaaten; ihm liefert dann, falls eine Saat verunglückt, die andere die notwendigen Pflanzen für den Winterbedarf. Sobald der Rosenkohl die gewünschte Größe erreicht hat, wird er entspitzt, damit die Rosen sich zahlreicher ansetzen und besser ausbilden. Man muß sich hier nach der Witterung richten. Das Entspitzen darf nicht in der Regenzeit vorgenommen werden, weil sonst die Pflanzen zu stark treiben und der abgesperrte Saft sogar die Rosen wieder öffnen könnte. Ebenfalls kann man auch noch Feldsalat säen.

Im Obstgarten wird auch geerntet. Das Obst, welches man nicht selbst verbrauchen kann, führe man anderen Verbrauchern zu. Es darf jedenfalls nichts umkommen. Das Pflücken und Verpacken des Obstes muß sehr sorgfältig geschehen. Haben die Bäume an Pilzen oder Insekten gelitten, so durchspritze man sie nach der Ernte einmal tüchtig mit den bewährten Präparaten. Dadurch werden die Pilze abgetötet, die Sporen für's nächste Jahr vernichtet und die abfallenden Blätter die sonst das Übel fortpflanzen, unschädlich gemacht.

Der Fütterung und Pflege der Pferde, die nach wie vor tüchtige Arbeit leisten müssen, wende man große Aufmerksamkeit zu. Tragende Stuten dürfen nur für leichtes Fuhrwerk benutzt werden; mäßige Bewegung und Arbeit ist ihnen sehr vorteilhaft. Grünfutter erhalten die Pferde nur in sehr mäßigen Gaben, sie werden davon dickbauchig und neigen leicht zum Schwitzen. Daß der

Weidegang für die Tiere sehr vorteilhaft ist, bedarf weiter keines Hinweises.

Wo sich das Rindvieh noch Tag und Nacht auf der Weide befindet, muß man jetzt sehr genau auf das Wetter achten; bei naßkalter Witterung kommen die Tiere abends in den Stall. Vor dem Austreiben erhalten die Tiere eine Portion Rauhfutter. Wenn die Wiesen nicht mehr genügend Futter liefern, muß überhaupt ausreichend Zufutter gereicht werden.

Im Schweinestalle geht die Herbstferkelung vor sich. Den Säuen muß die Nachgeburt genommen werden, eine selbstverständliche Sache, die hier und dort leider immer noch außer Acht gelassen wird. Gegen Ende des Monats werden die Schweine, wenn irgend möglich, in die Eichel- und Buchenmast getrieben.

Die genügsamen Schafe beweiden jetzt die Stoppeln und die abgeernteten Rübenfelder. Beim Beweiden der Kleestoppeln sei man sehr vorsichtig, da sonst leicht Blähungen entstehen. Die zweite Schafschur wird vorgenommen. — Die Ziegen erhalten abwechslungsreiches Futter. Man sollte für die Kuh des kleinen Mannes auch etwas Laubheu eintrocknen; man hat von dieser im Kriege geübten Gewohnheit meist gelassen, ein zwingender Anlaß dazu liegt aber nicht vor. Brünstige Ziegen dürfen nicht zu lange beim Bock bleiben.

Im Geflügelstalle macht sich der Herbst stark bemerkbar. Der Eierertrag läßt merklich nach und manche Hühner lassen schon jetzt eine Legepause eintreten. Während der Mauser wird gut und kräftig gefüttert. Fleischabfälle, Fleischmehl, Ölkuchen und so fort müssen gegeben werden; einseitige Ernährung macht sich schnell unangenehm bemerkbar, besonders für Hühner, die keinen Auslauf haben.

Die Bienen kommen von der Heide und werden mit Winterfutter versorgt. Jeder Stock soll bei Beginn des Winters etwa 20 Pfund haben. Man überprüfe, ob die Stöcke weiselrichtig sind und eng genug sitzen; wo das nicht der Fall ist, wird der Überwinterungsraum abgegrenzt. Für die notwendige Winterwärme ist Sorge zu tragen; man rücke die Kasten nahe zusammen und decke die Körbe warm ein. Den Winter über lasse man die Körbe völlig in Ruhe und sorge nur dafür, daß sich keine Mäuse einnisten.

Man sieht, Bauer und Schrebergärtner haben noch ein Höchstmaß an Arbeit zu verrichten, wenn sich auch der Sommer zur Neige rüstet. Aber heute erfüllen sie freudiger denn je ihr hartes Werk, wissen sie doch, daß ihre Arbeit die notwendige Anerkennung und starken Schutz findet.

Landwirtschaftliches.

Strohschneider für Kleinbetriebe.

Man muß eigentlich staunen, welche Mengen von Gerätschaften das ganze Jahr über selbst im kleinsten Siedlerbetriebe gebraucht werden. Die Ackerwerkzeuge noch dazu nur kurze Zeit. Andere, wie die Hof- und Stallgeräte, kommen täglich zur Anwendung und es lohnt daher schon, über ihre Verbesserung ein wenig nachzudenken.

So wird ein Streustrohschneider in jedem Betriebe benötigt, denn kürzeres Stroh streut sich besser ein als unzerschnittenes. Es handelt sich hier um ein Schneidewerkzeug, das wie eine Sensenklinge aussieht. Beim Gebrauche stemmt man das stumpfe Ende gegen die Brust oder kniet nieder und hält die Klinge zwischen den Knien.



Macht man sich aber in arbeitsärmerer Zeit ein Gestell, wie es unser Bild zeigt, und befestigt den Strohschneider hier hinein, so kann man in viel bequemerer Körperhaltung arbeiten und schafft trotz geringerer Ermüdung mehr als früher. (Vorstehendes ist wieder einmal ein Musterbeispiel, wie man sich durch ein wenig Nachdenken die viele Handarbeit erleichtern kann.) li.

Verbesserung der Wiesen.

Sollen zur Mähnutzung bestimmte Flächen wirklich hochwertiges Futter (in Menge und Güte) liefern, so müssen sie entweder alle 5—6 Jahre umgebrochen und neu angesät, oder alle 2—3 Jahre mit Wirtschaftsdünger versorgt werden. Oft ist der Umbruch das Billigere, da er nach dem ersten Schnitt erfolgen kann, so daß man dann nur eine Grummeternte verliert.

Sehr schlechte Wiesen bekommen zweckmäßig erst einmal eine Vorbereitungsfrucht, ehe man sie wieder ansät. Auch ist zu erwägen, ob man nicht manche Wiese besser zu Koppeln niederlegt und abwechselnd als Wiese oder Weide nutzt. Das verursacht jedoch anfangs einen höheren Aufwand an Koppelzäunen und Drainröhren, da man Vieh nur auf Flächen mit tieferem Grundwasserstand weiden lassen kann, die außerdem keine Tagesgräben mehr haben. Auf solchen Mähweide-Wirtschaften kommt man dann ohne Umbruch aus und hat auch nur wenige laufende Unkosten. ie.

Baut mehr Wintergerste an!

Eine Kraftfutterquelle ersten Ranges ist die Wintergerste. Sie ist bekanntlich zur Schweinemast in erster Linie geeignet. Dazu kommt, daß kaum eine andere Getreidefrucht so große Wirtschaftlichkeit wie die Wintergerste bietet. Ihre frühe Ernte, die zwischen die der Heu- und Hauptgetreideernte fällt, gestattet eine bessere Arbeitsverteilung. Ihr Drusch kann noch vor der Roggenernte erfolgen. Das frühe Wachsen und Schossen sichert sie vor den häufig auftretenden Trockenzeiten in den Monaten Juni/Juli und läßt sie gleichzeitig die Winterfeuchtigkeit besonders gut ausnützen. Hohe Erträge sind bei guter Kultur durchaus gesichert.

Bei ihrem Anbau ist besonders Wert auf einen dungkräftigen Boden zu legen, der wegen der kurzen Wachstumszeit der Wintergerste reich an leicht aufnehmbaren Pflanzennährstoffen sein muß. Eine frische Stallmistdüngung wird deshalb meist nicht den gewünschten Erfolg haben, da die Zersetzung ihrer organischen Substanz leicht zu spät kommt und weil sie außerdem leichte Böden zu locker macht, so daß die Auswinterungsgefahr erhöht wird. Am besten ist immer das Vorhanden sein von alter Kraft im Boden, daneben eine Zufuhr von Handelsdüngern in Form einer Volldüngung. Kali und Phosphorsäure dienen der Festigung des Gewebes und der Bildung voller, schwerer Körner; man gibt auf ¼ Hektar (1 Morgen) etwa 50—60 Kilogramm 40prozentiges Kalidüngesalz bei schweren Böden, oder die dreifache Menge Kainit bei leichten Böden. Der Stickstoff soll den Eiweißgehalt und damit den Futterwert der Wintergerste erhöhen; indessen hüte man sich der Lagergefahr wegen vor zu starken Stickstoffgaben.

Die Aussaat der Wintergerste erfolgt in warmen Lagen gegen Ende August bis Mitte September, auf kalten, hochgelegenen Böden möglichst schon im August, sofern die Rücksicht auf den Befall mit Getreidefliegen nicht daran hindert. Da sie sich erheblich stärker bestockt als die Sommer- oder Braugerste, wird sie weiter gedrillt. Die Reihenweite beträgt 18—20 Zentimeter.

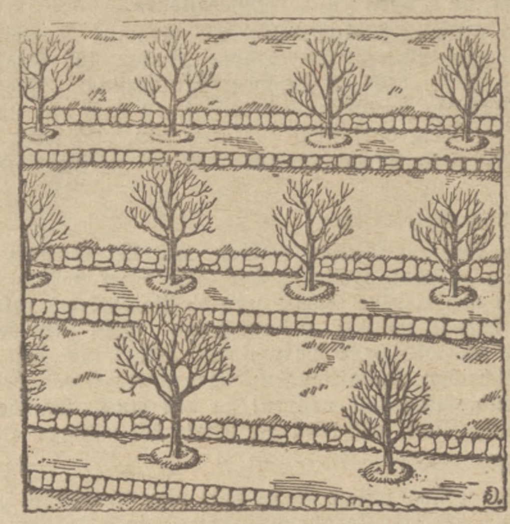
Allgemein verdient es die Wintergerste, mehr als bisher angebaut zu werden. Herr

Obst- und Gartenbau.

Nutzung von Abhängen durch Obstbau.

An Abhängen ist in vielen Gegenden Deutschlands kein Mangel. Sie liegen aber meist verödet da, weil ihre landwirtschaftliche Nutzung vielfach mit derartigen Schwierigkeiten verknüpft ist, daß sie unwirtschaftlich erscheint. Weit weniger Arbeit dagegen bereitet die Ausnützung der Abhänge für Obstbauzwecke.

Gerade an Abhängen gedeiht der Obstbaum vorzüglich. Er erweist sich an solchen Standorten nicht nur nicht gesünder, da sein Holz dort besser ausreift, sondern auch fruchtbarer. Wer Zeit und Mühe nicht scheut, kann den ihm zur Verfügung stehenden Abhang nach Weinbergsart stufenweise erhöhen, was sich besonders dort empfiehlt, wo Buschobst gezogen werden soll. Auch für größere Apfelkulturen empfiehlt sich das, da Apfelbäume reichliche Bewässerung v



Bei flachen Hängen dagegen ist ebenso wie bei der Anpflanzung von Halb- und Hochstämmen eine vollständige stufenweise Erhöhung nicht nötig. Es genügt in solchen Fällen sogar die Schaffung sogenannter Kanzeln, zu deren Herstellung eine Baumscheibe in den Hang hineingegraben und die dabei abgegrabene Erde zur Vergrößerung der Baumscheibe vor der Kanzel aufgeworfen wird. Eine Befestigung dieser Erde zwecks Verhütens des Abschwemmens oder Abrutschens kann durch Rasenstücke, Steine oder Faschinen erfolgen, in den meisten Fällen wird sie sich nicht einmal als nötig erweisen. Um den auf Kanzeln stehenden Bäumen die nötige Feuchtigkeit zu sichern, gibt man den Baumscheiben etwas Gefälle nach dem Berge zu. Nötigenfalls kann man auch durch flache, im Abhang strahlenförmig nach den Kanzeln hin angelegte Gräben für stärkere Bewässerung sorgen. St. in N.

Wie versetzt man Gemüsepflanzen bei trockener Witterung?

Das Versetzen von Gemüsepflanzen bei trockener Witterung läßt sich sehr einfach durchführen. Zunächst werden die Pflanzlöcher gemacht, diese dann voll Wasser gegossen und mit trockener Erde ausgefüllt, in welche die Pflanzen eingesetzt werden; die Oberfläche des Bodens wird ebenfalls mit trockener Erde bedeckt. Auf diese Weise halten die Pflanzen mehrere Wochen lang gut aus, weil der trockene Boden aus der Umgebung genügend Feuchtigkeit für die Wurzeln anzieht, wodurch aber das schädliche Zusammenbacken des Bodens verhindert wird. Hält man das Angießen der versetzten Pflanzen doch für notwendig, so muß die begossene Stelle nachher immer mit trockener Erde bedeckt werden.

Die Überwinterung der Hortensien.

Man sollte Hortensien im Herbst so lange als möglich im Freien belassen; sie können dann das Holz recht ausreifen, was zur Hervorbringung großer und schöner Blütendolden im nächsten Jahre ein wesentliches Erfordernis ist. Im Freien ausgepflanzte Hortensien können zur Überwinterung im Spätherbst mit gutem Erdballen ausgehoben und in Sand oder Erde ausgeschlagen, im Keller oder sonst einem frostfreien Raume aufbewahrt werden. Die Räumlichkeiten müssen aber trocken sein, sonst faulen die Triebspitzen ab und dann ist es für das nächste Jahr mit dem Blühen vorbei.

Was säen wir im September?

Pflanzen, welche den Winter über im Garten bleiben sollen, wie Schnittlauch, Feldsalat, Winterkopfsalat, Spinat, Winterkresse usw. müssen im September gesät werden, jedoch in kein frischgedüngtes, auch nicht tiefgegrabenes Land. Nach dem Einsäen muß das Beet etwas festgetreten werden, damit die Pflanzen einen festen Stand im Boden erhalten und durch den Winterfrost nicht so leicht in die Höhe gezogen werden können. Schnittlauch, Estragon, Kohlrabi, Weißkraut, Kopfsalat usw. werden verpflanzt, Majoran, Thymian, Melisse usw. abgeschnitten und getrocknet; Zwiebeln, Knoblauch usw., wenn die Blätter gelb werden, ausgenommen, Endivien und Blumenkohl gebunden.

Viehzucht.

Für die Kälberaufzucht

ist und bleibt die Vollmilch für die ersten Lebenswochen die beste und durch nichts zu ersetzende Nahrung. Wer den Kälbern die Vollmilch schon nach drei oder gar zwei Wochen entziehen will, der treibt Sparsamkeit am falschen Platze. Erst nach der fünften Woche kann man die Vollmilch durch Magermilch ersetzen. Das darf aber nur ganz allmählich geschehen, so daß erst mit 10 Wochen die Umstellung auf Magermilch vollzogen ist. Natürlich muß man das, was man an Nährstoffgehalt durch die Umstellung auf Magermilch entzieht, durch andere Futterstoffe ersetzen. Hier hat sich der Hafer besonders bewährt.

*

In manchen Wirtschaften ist es noch üblich, den Säuen unmittelbar nach dem Abferkeln für einige Tage die Ferkel wegzunehmen und nur zum Säugen zuzulassen. Das erscheint nicht zweckmäßig, denn das Erdrücken wird dadurch nicht vermieden. Dagegen kommt es bei dieser Methode immer einmal vor, daß die Ferkel nicht rechtzeitig zur Sau gelassen werden, diese bekommt Milchzwang, wird aufgeregt und empfindlich, läßt schlecht säugen und außerdem ist den Ferkeln die erzwungene Pause in der Nahrungsaufnahme auch nicht zuträglich.

Geflügelzucht.

Gänse und Enten im September.

Wo er angeht, werden die Gänse weiterhin auf den Anger und auf die Hutungen getrieben. Es läßt sich kaum etwas dagegen sagen, daß aus mancherlei Gründen der Aufenthalt der Gänse auf den Dorfstraßen mehr und mehr verboten wird. Als Nachfutter erhalten die Gänse daheim angequellte Körner und Möhren. Vor Mitte September sollte nicht mit der Freimast der aus der ersten Brut stammenden Junggänse begonnen werden. Sie bleiben ständig daheim und erhalten ein Weichfutter aus Kartoffelflocken, Möhren, angequellter Gerste, durchsetzt mit Garnelen und gekörnter Holzkohle. — Vorteilhaft ist es auch für die Enten, wenn sie mit auf die Stoppelfelder und Weiden hinausgetrieben werden können. Der Weg darf aber nicht zu weit sein; andernfalls sind sie hinauszufahren. Die Erpel, älter als 2 Jahre, sind abzuschlachten. Die zu Zuchtzwecken bestimmten Jungenten erhalten viel Grünes, aber nur ab und zu etwas Körner und animalische Nahrung.

Paul Hohmann-Zerbst.

*

Die Luzerne eignet sich auch zur Fütterung von Hühnern, Gänsen und Enten. Sie ist sehr eiweiß- und vitaminhaltig und erhöht das Gelb des Dotters und den Geschmack der Eier. Grün wird sie am besten gehäckselt. Beim Einbringen des Heus sammelt man die feinen Blatt- und Stengelteile, siebt sie und mischt sie gebrüht mit Haferschrot, Weizenkleie oder Küchenabfällen aller Art. Luzerneheu — im Winter verabreicht — ist ebenso gesundheitsfördernd wie gehaltreich. Nicht zu Unrecht heißt die Luzerne allgemein „Königin der Futterpflanzen“.

Rassehühner — aber Leger von Windeiern.

Es ist eine alte und immer wieder auftauchende Klage mancher Hühnerzüchter, daß einzelne Tiere Windeier legen; man versteht darunter Eier, die keine harte Schale haben. Dieser Nachteil ist vor allem bei solchen Tieren zu beobachten, die eine zu gute, aber einseitige Ernährung erhalten und demzufolge zu fett geworden sind. Magere Hühner, die sehr abwechslungsreich gefüttert werden, legen sehr selten Windeier. Es ist eine weitverbreitete Annahme, daß es in diesem Falle genügt, diesen Tieren Eierschalen zu fressen zu geben. Kalkmangel ist nicht allein die Ursache dieses Übels. Es ist zu empfehlen, diesen Hühnern ein Abführmittel zu geben, denn es ist sehr wichtig, daß der Darm gereinigt wird. Wenn die Hühner dazu Trinkwasser erhalten, von welchem jeder Liter mit einem Eßlöffel voll Kalkpulver verrührt wird, so kann man gewiß sein, daß das Tier in wenigen Tagen wieder normale Eier legen wird.

Man darf aber nicht gleich nach dem Erfolg mit dem Geben dieses Kalkwassers aufhören, sondern muß vielmehr längere Zeit damit fortfahren; das Futter muß wie gesagt, abwechslungsreich und darf nicht zu fett sein. Man füttere auf keinen Fall zu viel Mais; der macht fett. Sehr günstig wirkt sich eine Mischung von ½ Gerste und ½ Weizen mit einer gelegentlichen Beigabe von Hafer aus. Grünfutter gebe man den Tieren so viel als möglich. Im Winter sind Runkelrüben von vortrefflicher Wirkung.

Ebenfalls eine sehr große Untugend ist das Eierfressen. Man beobachtet diese Gewohnheit meist bei Hühnern, die in engem Raum gehalten werden, keinen Auslauf zur Verfügung und Langeweile haben. Unzweckmäßige Fütterungsweise spielt ebenfalls mit. Die Tiere wollen die dem Körper durch einseitige Ernährung entzogenen Stoffe ersetzen, es ist auch möglich, daß ihnen Blutsalze fehlen. Wo Hühner in zweckmäßiger Weise gefüttert werden und sie keine Langeweile haben, kommen Fälle von Eierfressen nicht vor.

Bienenzucht.

Kampf einem gefährlichen Wachsräuber!

Wir meinen die Wachsmaden und Wachsmotten, die sich im Sommer und Herbste auf sehr vielen Bienenständen breit machen und dort großen Schaden anrichten. Ein probates Mittel zu ihrer Vertilgung besteht in folgendem: Durch Wachs gezogenes Wellpapier rollt man nach dem Erkalten lose zusammen und bringt diese Rollen, die den Motten und Maden in den engen Höhlungen einen willkommenen Schlupfwinkel darbieten, an irgend einen dunklen Ort des Bienenhauses. Dahinein fliegen die Falter massenhaft und legen dort ihre Eier ab. Die Maden tun sich am Wachse gütlich und im Herbste können hunderte der Larven vernichtet werden.

Es ist doch besser, wenn die Maden auf solche Weise unschädlich gemacht werden, als wenn sie ganze Völker vernichten. Der Wachsmottengefahr muß viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden als bisher. Leider können verschiedene imkerliche Anfänger scheinbar nur durch Schaden klug werden.
Wgt.

Kleintierzucht.

Blätter, die den Kaninchen schädlich sind.

Jeder Kaninchenhalter weiß, daß diese Tiere eine große Vorliebe für die Rinde grüner Baumzweige haben. Man kann den Kaninchen auch bedenkenlos die beim Beschneiden von Obstbäumen und Sträuchern abfallenden Zweige reichen. Allerdings dürfen die Tiere längst nicht alle Zweige, d. h. nicht von jedem Baum oder Strauch haben. Man denke an giftige Sträucher. Abgesehen von diesen sind den Kaninchen die Zweige und Blätter des Pfirsich-, des Mandel-, des Taxus- oder Eibenbaumes und des Oleanderstrauches sehr schädlich. Die Kaninchen erkranken nach dem Genuß von Blättern solcher Bäume bald und gehen sehr häufig daran zu Grunde.

Für Haus und Herd.

Kranzkuchen.

500 Gramm Mehl, 200 Gramm Butter, 6 Eßlöffel Zucker, 20 Gramm Hefe, das Abgeriebene einer Zitrone, etwas Salz und Milch nach Bedarf verarbeitet man zu einem guten weichen Teig, er muß tüchtig geschlagen werden, man rollt den Teig zu einem länglichen Viereck aus, bestreicht es mit Butter und verteilt ¼ Pfund Sultaninen, ¼ Pfund geriebene bittere Mandeln und ¼ Pfund groben Zucker auf die Fläche und rollt den Teig zusammen und läßt ihn an einem warmen Ort aufgehen. Bei starker Hitze muß er dann ½ Stunde backen; noch warm bestreicht man ihn mit dem Guß: 140 Gramm Zucker werden mit 2 Eßlöffel Wasser verrührt, 2 Eßlöffel Kartoffelmehl und 1 Eßlöffel Butter dazu getan und einmal aufgekocht und heiß auf den Kuchen gebracht.

Gute kleine Kuchen als Spritzgebackenes.

250 Gramm Weizenmehl, 250 Gramm Kartoffelmehl, 375 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 125 Gramm geriebene Nüsse, 1 Ei, 2 Päckchen Vanillezucker. Die Butter wird schaumig gerührt und alle Zutaten nach und nach dazu getan, der Teig darf nicht zu weich sein. Er wird auf ein ausgestrichenes Blech gespritzt und bei mäßiger Hitze gebacken.

Eine feine Apfeltorte.

150 Gramm Butter werden mit 150 Gramm Zucker schaumig gerührt, 3 Eigelb, der Saft einer halben Zitrone und die abgeriebene Schale und ½ Backpulver, zuletzt den steifen Schnee der 3 Eier dazu getan. Man füllt den Teig in eine ausgestrichene Tortenform, belegt ihn dicht mit in feine Scheiben geschnittene und gezuckerte Äpfel, beträufelt mit wenig Rum und bestreut sie mit etwas Mandeln und mit wenig Zimt, und backt die Torte bei mäßiger Hitze.

Apfelsaft.

Zehn Pfund saftige Äpfel teilt man ungeschält in Viertel, schneidet das Kernhaus heraus, gießt 3 Liter Wasser darauf und läßt sie völlig zerkochen. Alsdann seiht man die Flüssigkeit durch ein Tuch oder feines Haarsieb, gießt am andern Tage behutsam den Saft vom Bodensatz ab, rechnet auf einen Liter Saft 100 Gramm Zucker und siedet dies zusammen ¾ Stunden. Danach läßt man den Saft auskühlen, füllt ihn in kleine Flaschen und hebt diese, gut verkorkt, an einem kühlen Orte auf.

Apfelgelee.

Eine säuerliche Sorte Äpfel wird abgewischt und mit der Schale auf dem Reibeisen gerieben, der Saft ausgepreßt und durch Löschpapier filtriert. Dann nimmt man auf ½ Kg. Saft 375 Gramm Zucker, die Schale von einer Zitrone, den Saft von zwei Zitronen und kocht dies zusammen zu Geleedicke ein.

Ungeziefer in Blumentöpfen.

Um Ungeziefer aus Blumentöpfen zu entfernen, muß man eine warme Abkochung von Quassiaholz oder Wermuth und gestoßenen Roßkastanien auf die trockene Erde gießen. Die Würmer kommen dann in wenigen Minuten an die Oberfläche und können von da entfernt werden.

Ein gutes Fleckenreinigungsmittel.

Ein sehr wirkungsvolles Fleckenreinigungsmittel stellt man sich auf folgende Weise her: Lavendelspiritus, Schwefeläther, flüssiges Ammoniak werden zu gleichen Teilen gemengt. Man bringt die Flüssigkeit auf dieselbe Art und Weise wie Benzin zur Anwendung.

Rotweinflecke in Marmor.

Man träufelt Zitronensaft, aufgelöste Weinsteinsäure oder auch Salmiakgeist auf die Stelle. Bei glanzlosem Marmor kann man die Flecken mit gepulvertem Bimsstein, Stachelhalm oder Ossa sepia abreiben und mit etwas Öl überstreichen, um einigen Glanz zu erzielen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.